**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 36 (1985)

**Heft:** 4

**Artikel:** Heimatschutz ist Politik

**Autor:** Gattiker, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-393599

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

HANS GATTIKER

# Heimatschutz ist Politik

*Der Mensch prägt nicht nur seine Umgebung, sondern diese prägt auch ihn. Sein Wohlbefinden hängt zum grossen Teil davon ab, wieweit seine Umgebung seine quantitativen und qualitativen räumlichen Bedürfnisse befriedigt. Im Boom der Nachkriegszeit hat eine einseitig wirtschaftlich orientierte Handlungsweise viele räumliche Voraussetzungen für menschliches Wohlbefinden zerstört und durch allzu raschen quantitativen und qualitativen Wechsel in der gebauten Umgebung den Menschen emotionell entwurzelt. Aufgabe des Heimatschutzes ist es, den politischen Druck wirtschaftlicher Interessen durch ein Gegengewicht zugunsten immaterieller Werte zu mildern.*

Das «Schweizer Lexikon», das während des Zweiten Weltkrieges verfasst wurde, definiert eigenartigerweise den Begriff «Heimat» nur bürgerrechtlich und deutet in keiner Weise an, weshalb Zehntausende von Männern Millionen von Diensttagen leisteten, um ebendiese Heimat zu verteidigen. In Protokollen aus der Gründungszeit der privaten «Vereinigung für Heimatschutz» hingegen findet man in der Form einer Aufzählung von Kommissionen eine schon einigermassen verwendbare Umschreibung des Begriffes: Wahrung des Landschaftsbildes, Bekämpfung der Reklame, Pflege der Bauweise und Förderung der Bauentwicklung, Belebung der Kunstgewerbetätigkeit, Schutz der Tier- und Pflanzenwelt. Mit der Zunahme des Problemvolumens erwies sich aber offenbar eine sukzessive Aufgabenteilung als zweckmässig, und es entstanden – teils aus dem Schweizer Heimatschutz heraus, teils unter seiner Mithilfe – der Bund für Naturschutz, die Trachtenvereinigung, der Bund «Schwiizertütsch» und das Heimatwerk. Beim Heimatschutz selbst verblieb die Sorge um die optisch wahrnehmbare, immobile Umwelt, soweit diese vom Menschen geprägt ist.

Bekanntlich prägt aber nicht nur der Mensch seine Umgebung, sondern diese beeinflusst auch ihn. Dies zeigt sich beispielsweise in der Abneigung vieler Personen, einen grossen leeren Platz zu überqueren, oder in der Panik, die entsteht, wenn man mit mehreren Leuten in einem engen Raum eingeschlossen ist, auch wenn einem physisch gar nichts passiert. Offensichtlich fühlt sich der Mensch je nach den *Proportionen*, die den Raum um ihn herum bestimmen, mehr oder weniger wohl.

Zum psychischen Wohlbefinden gehört im weiteren, dass man seine *Umgebung* und deren Funktionen *versteht* und *nachvollziehen* kann. Hochbezahlte Mitglieder der Industriegesellschaft geben ihren Erwerb auf und ziehen sich mit dem Ersparten und allenfalls Ererbten in eine Selbstversorgungsidylle zurück, um zusehen zu können, wie ihr selbstgepflanztes Essen auf ihrem eigenen Äckerlein wächst. Andere umgeben sich mit Gegenständen aus früherer Industrieproduktion, an denen sie die Funktion von Blattfedern, Schrauben und Treibriemen einzeln ablesen können.

Gerade in einer arbeitsteiligen Gesellschaft, deren Wirtschaft nur noch von wenigen kreative Leistung verlangt, sind auch *Spielräume* für unreglementiertes und druckfreies Tun, Sein und Lassen nötig. Der Boom der Freizeitindustrie, Bastelkurse, Spielgruppen, Trekkingferien und Geländefahrzeuge sind hier Symptom und Surrogat zugleich. Weitere Räume braucht der Mensch, um sich mit seinesgleichen, in grösserer oder kleinerer Zahl, zu treffen, auseinanderzusetzen, zu spielen und zu streiten. Diese Räume müssen den *zwanglosen Zugang zu Gemeinschaften* gestatten, ohne aber gleich eine Verpflichtung zu implizieren. Die Sehnsucht nach diesem Zugang dürfte den meisten «Dorfmärkten» zugrunde liegen, die in steuergünstigen Vorstadtgemeinden von Managergattinnen veranstaltet werden.

Alle diese Eigenheiten schaffen ein *Gefühl der Zugehörigkeit,* das im weiteren auf einer gewissen Beständigkeit der Verhältnisse beruht, auf einer Ersichtlichkeit des Herkommens, einer Subtilität der Entwicklung, die sich auch in einer charakteristischen, traditionsbezogenen und damit eben vertrauten baulichen Umgebung äussert und ausdrücken muss, und hier trifft sich der Heimatschutz mit der Denkmalpflege.

Die oben teilweise etwas sarkastisch beschriebenen, aber um so ernster zu nehmenden Anforderungen werden von unserer Umwelt je länger desto weniger erfüllt: Die Proportionen der Strassen werden durch Volumen und Fahrdynamik des Motorfahrzeugverkehrs bestimmt und nicht durch den Schritt des Menschen, städtische Bauten sind riesige, ungegliederte Kästen ohne Bezug zu menschlichen Massstäben; Architekten und Ingenieure veranstalten die seltsamsten (und kostspieligsten) Exerzitien, um die Tragkonstruktionen ihrer Bauten hinter dreidimensionaler Monumentalgrafik zu verstekken; bauordnungskonformes Gebäudevolumen wird bis in die hinterste Ecke kapitalintensiv ausgenützt, so dass ein Durchschnittsverdiener sich nur noch ein Minimum an Raum leisten kann; öffentlich zugänglicher Raum ist, wo er nicht vom Verkehr beansprucht wird, reglementiert oder nur gegen Entgelt benützbar; es wird abgebrochen oder mindestens ausgehöhlt; Unter- und untere Mittelschichten werden aus ihrer angestammten Umgebung vertrieben, und feinmassstäbliche Kulturlandschaften werden zu maschinengerechten Agrarwüsten ausgeräumt.

Diese Entwicklung wurde und wird getragen vom wirtschaftlichen Boom der Nachkriegszeit, und es besteht der begründete Verdacht, dass der Wohlstand das Wohlbefinden zerstört hat: In den letzten dreissig Jahren nahm die jährliche Zahl der Selbstmorde um 60% zu, die der Scheidungen um 150%, diejenige der Dienstverweigerer multiplizierte sich mit 9 – die Heimat wird offenbar immer weniger als verteidigungswürdig angesehen. Das kann nicht im öffentlichen Interesse sein, aber was ist dagegen zu tun?

In einer liberalen Wirtschaftsordnung ist derjenige, der Kapital einsetzen kann, immer stärker als derjenige, der von der Hand in den Mund leben muss. Kapital ist gewissermassen institutionell verpflichtet, sich zu vermehren. Seine Träger – in diesem Zusammen-

hang Bau-, Immobilien-, Verkehrs- und Energiewirtschaft sowie gewisse Kreise um die Landwirtschaft – versuchen ständig, die Allokation von Ressourcen zu ihren Gunsten umzulenken, wobei unter Ressourcen sowohl Land, Geld als auch juristischer Spielraum zu verstehen sind. Das ist legal, läuft aber dem öffentlichen Interesse zuwider, wenn als Folge davon das Wohlbefinden weiter Bevölkerungskreise gestört wird. Der Druck der erwähnten Interessengruppen schlägt durch in die Amtsstellen, fortgepflanzt durch berufliche und soziale Gemeinsamkeiten zwischen Privaten und Beamten, sowie von parlamentarischen Interessenvertretern über die Exekutivmitglieder auf deren Untergebene in der Verwaltung. Das führt dazu, dass bei der Interessenabwägung im einzelnen Fall die wirtschaftliche Argumentation das Übergewicht erhält.

Diesem Übergewicht ein Gegengewicht zugunsten der immateriellen Lebensqualität entgegenzusetzen, ist die Aufgabe des Heimatschutzes. Dass dieser nicht «unparteiisch und ausgewogen» urteilen kann, sondern wie ein Interessenverband unter Einsatz aller Mittel kämpfen muss, dürfte vor diesem Hintergrund klar sein. Als private Vereinigung, die an keine Weisungen von politisch interessierten Nichtfachleuten gebunden ist, kann er sich frei äussern, während Stellungnahmen von Natur- und Heimatschutzkommissionen, mit denen sich Exekutiven gerne ausstatten (und oft herausreden), im verwaltungsinternen Verfahren oft abgeschliffen und meist unter Verschluss behalten werden.

Im Grunde genommen ist für den Heimatschutz die Gestaltung des sichtbaren Raumes vor allem Mittel zum Zweck, ein «Wohlbeha-

1 Heutige Architektur entzieht oft die Statik durch konstruktive «Gags» der Sicht, was die Bauten verfremdet. Die Abschottung gegenüber der Aussenwelt wird so gestaltet, dass jeder architektonische Bezug zu den Geschosshöhen und damit zum menschlichen Mass fehlt.

2 Von zwei Hauseigentümern hat sich der eine für Parkplätze, d. h. für eine wirtschaftliche Nutzung, der andere für die Beibehaltung des Vorgartens und somit für einen immateriellen Wert entschieden. Kulturelle Lebensqualität beruht nicht nur auf der Konservierung einzelner wertvoller Kunstdenkmäler, sondern auch und vor allem auf alltäglichen und kleinmassstäblichen Entscheidungen von Liegenschaftenbesitzern.

gen im Kleinstaat» zu schaffen. Deshalb wehrt er sich auch erbittert gegen Versuche, Heimatschutz auf denkmalpflegerisch besonders wertvolle Inventarobjekte einzuschränken und den Rest dem Wüten des Baggerzahnes zu überantworten. Heimatschutz muss überall, alltäglich und selbstverständlich sein, denn (so drückt es der Schriftsteller Franz Hohler aus) «Heimat ist, was ich sehe, wenn ich aus meinem Fenster schaue.»

Résumé

L'homme non seulement marque l'environnement de son empreinte, mais il est aussi marqué par lui. Son bien-être dépend largement de la façon dont l'environnement satisfait ses besoins quantitatifs et qualitatifs d'espace. Pendant le boom de l'après-guerre s'est installée une pratique orientée en fonction de l'économie uniquement. Elle a engendré la destruction de beaucoup d'espace qui présentait les conditions nécessaires au bien-être de l'homme et elle a provoqué un déracinement affectif par la transformation trop brusque de l'environnement au niveau quantitatif et qualitatif. La protection du patrimoine a pour tâche d'atténuer la pression politique exercée par des intérêts d'ordre économique en lui opposant des valeurs non matérielles.

Riassunto

Così come l'uomo plasma il suo ambiente, quest'ultimo plasma l'uomo. Il suo benessere dipende in gran parte dalla facoltà dell'ambiente che lo circonda di soddisfare le sue esigenze di spazio quantitative e qualitative. Durante il boom edilizio del dopoguerra un modo d'agire orientato unilateralmente verso l'economia ha distrutto molte premesse dello spazio che potevano assicurare benessere all'uomo, sradicandolo a livello emozionale con una mutazione quantitativa e qualitativa troppo veloce dell'ambiente edificato. E' compito della Lega per il patrimonio nazionale controbilanciare la pressione politica degli interessi economici difendendo i valori immateriali.

Abbildungsnachweis

1 und 2: Hans Gattiker, Küsnacht.

Adresse des Autors

Hans Gattiker, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich